

MANN darf nicht schlagen.

Aus: Weltbild Magazin, Nr. 10, Mai 2000

Burkhard Oelemann, Erziehungswissenschaftler und Therapeut, hat seit 11 Jahren in Hamburg und anderen Städten die Beratungsstellen "Männer gegen Männer-Gewalt" mit aufgebaut. Sein Ansatz, um der erschreckend hohen Zahl von gewalttätigen Jugendlichen und Männern zu helfen, sorgt für Furore.

Seine These:

Das Männerbild in unserer Gesellschaft macht die Männer krank.

Roland Krabbe und Sabine Schwabenthan haben ihn in Hamburg besucht.

Weltbild: Herr Oelemann, wie sind Sie zum Thema Männer und Gewalt gekommen?

Oelemann : Aufgegangen ist mir das auf der Fahrt zum Wehrdienstantritt. Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, wie ein Gleichaltriger zu mir im Zug gesagt hat: "Ich geh zur Bundeswehr, ich will mich dort schleifen lassen." Dieser Gedanke, sich "schleifen" zu lassen, um ein richtiger Mann zu werden, hat mich regelrecht geschockt. Vorher hatte ich ehrlich gesagt noch nie richtig darüber nachgedacht, warum die einen zum Bund gehen und die anderen den Dienst verweigern. Von da an war das Thema Männer und Gewalt in meinem Kopf.

W. : Und zu welcher Erkenntnis sind Sie gekommen?

Oelemann: Gewalt ist ein zentraler Bestandteil im Leben ausnahmslos aller Männer.

W.: Aber es gibt doch sicher unzählige Männer, die nie was mit Gewalt am Hut haben.

Oelemann : Ich geb Ihnen mal ein Beispiel: Sie sehen nachts auf der Straße plötzlich zwei Gestalten auftauchen. Zwei Frauen? Kein Problem für Sie. Ein Pärchen? Auch okay. Sind es aber zwei Männer, bekommen Sie schnell ein un gutes Gefühl, bevor Sie überhaupt die Personen richtig wahrgenommen haben. Das zeigt doch sehr gut, dass Mannsein und Gewalt zusammengehören.

W.: Wie erklären Sie sich das?

Oelemann: Es gibt Bilder in unserer Gesellschaft, die sich völlig einzementiert haben. Zum Beispiel gilt es als völlig in Ordnung, ja, wird sogar als notwendig angesehen, wenn Jungs sich prügeln. Mädchen dagegen dürfen nicht raufen, und man schlägt sie auch nicht. Von vornherein existiert also die Vorstellung, Männer könnten viel besser mit Gewalt umgehen als Frauen.

W. : Aber ist es denn nicht auch so?

Oelemann: So wie unsere Gesellschaft aufgebaut ist, schon. 90 Prozent aller Gewalttaten werden von Männern verübt. Und was dabei meistens übersehen wird: Zwei Drittel der Opfer von Männergewalt sind selber Männer. Männergewalt richtet sich also in der Hauptsache gegen das eigene Geschlecht.

W.: Sie führen das auf die Gesellschaft zurück, aber ist der Mann nicht von Natur aus aggressiver?

Oelemann : Diese Art des Denkens ist genau das Problem: Es werden immer Erklärungen für Gewalttätigkeit gesucht, die außerhalb der Person des Gewalttäters liegen. Mal ist es die angeblich männliche Natur, mal sind es die Hormone, mal die Gene, mal Alkohol oder Arbeitslosigkeit. Auch traumatische Kindheitserfahrungen oder das schlechte soziale Milieu werden immer wieder gerne aufgeführt. Es gibt aber jede Menge Männer mit einer dramatischen und schlimmen Kindheit, die niemals auf den Gedanken kommen würden, gewalttätig zu werden. Tatsache ist auch, dass sich Gewalt durch alle sozialen Schichten zieht. Nein, die ganze Suche nach all solchen Auslösern führt meiner Meinung nach nur dazu, dass der gewalttätige Mann die Verantwortung für sein Handeln abgeben kann.

W.: Aber wenn es das alles nicht ist, was denn dann?

Oelemann: Der einzige Auslöser für Gewalt ist ein Gefühl von Ohnmacht und emotionaler Ausweglosigkeit. Männer schlagen wenn sie sich ohnmächtig fühlen. Der Zusammenhang zwischen Ohnmacht und Gewalt wird zu wenig gesehen.

W.: Aber dann müssten doch gerade auch Frauen zuschlagen. Die fühlen sich doch so oft ohnmächtig...

Oelemann: Stimmt, aber sie werden nicht gewalttätig, weil Ohnmacht und Hilflosigkeitsgefühle sie nicht in ihrem Frau-Sein, in ihrer gesellschaftlichen Rolle als Frau, bedrohen und in Frage stellen. Frauen dürfen bei uns ganz selbstverständlich Angst haben. Bei Männern hingegen sagt die Gesellschaft: Ihr dürft bestimmte Emotionen nicht haben: Angst, Ohnmacht, Kleinsein und so weiter. Die dürfen von Männern nicht erlebt werden. Hätte ein Mann keine Probleme damit, sich in einer Konfliktsituation einzugestehen: Ja, im Moment fühle ich mich ohnmächtig und hilflos ? er würde nicht zuschlagen.

W.: Gibt es nicht auch eine Lust an Gewalt.

Oelemann: Ich kenne kaum jemanden, der sagt: Ich habe Lust an Gewalt. Die meisten Gewalttäter spüren sich in der Gewalt, danach und vorher aber nicht.

W.: In welchen Situationen wird zugeschlagen?

Oelemann: Gewalt in der Öffentlichkeit findet vorwiegend von Tätern statt, die zwischen 14 und 27 Jahren sind. Danach prügelt man sich nicht mehr in der Öffentlichkeit. Dann verlagert sich die Gewalttätigkeit in die Privatsphäre. In jeder dritten bis vierten längeren Beziehung wird geprügelt. Der Mann prügelt die Frau.

W.: In jeder dritten Beziehung? Das kann man sich gar nicht vorstellen...

Oelemann: Selbst wenn ein guter Freund mir heute gestehen würde, er hätte seine Frau geschlagen ? ich muss Ihnen ehrlich sagen, nach allem, was ich erfahren habe, ich wäre nicht mehr überrascht. Ich habe einfach zu viele ganz normale Männer gesehen, die auch dieses Problem hatten. Und doch, selbst mir als Profi passieren Fehler. Erst neulich kam ein total sympathischer Kinderarzt zu mir in die Praxis, angeblich, um sich wissenschaftliche Unterlagen von mir zu bekommen. Ich hab einige Zeit gebraucht, bis ich durchschaut habe: Der ist wegen was ganz anderem hier. Er hat ein Problem. tatsächlich stellte sich dann raus, dass er Hilfe suchte, weil er immer wieder mal kleine Patienten misshandelte.

W.: Ist jeder Mann so knapp davor, ein Schläger zu sein?

Oelemann: Jeder, der wie ich professionell mit gewalttätig gewordenen Männern zu tun hat, kommt unweigerlich irgendwann einmal in eine Krise. Es wird ihm nämlich bewusst: Der Unterschied zwischen mir und einem Gewalttäter ist oft nur hauchdünn.

W.: Was macht dann den entscheidenden Unterschied aus?

Oelemann: Die Frage, ob Sie richtig aggressiv sein können.

W.: Wie? Ist Aggression nicht der Auslöser für Gewalt?

Oelemann: Eben nicht. Um aggressiv zu sein, muss man sich sehr genau wahrnehmen. Wenn Sie Wut empfinden und laut werden, dann spüren Sie sich und zeigen Gefühle. Sie merken, dass jemand Ihre Grenzen verletzt und können sich damit auseinandersetzen. Wer eine gute Innenwahrnehmung hat, geht in die Auseinandersetzung.

W.: Und schon fliegt der erste Teller...

Oelemann: Vielleicht. Oder Sie schlagen mit der Faust auf den Tisch. Aber eben nur auf den Tisch, nicht auf den Partner. Sie gehen eben nicht in die Gewalt.

W.: Und zuschlagen würde in dieser Situation dann wer?

Oelemann: Wer zuschlägt, handelt nicht aus Aggression, sondern wehrt damit das für ihn unerträgliche Gefühl der Ohnmacht ab. Deshalb bleiben ja auch die meisten Gewalttäter äußerlich so cool. Sie halten viel aus. Ein gewalttätiger Mann ist meist unauffällig. Man hört das ja auch immer wieder oder liest es in der Zeitung, dass über den Täter gesagt wird: ?Nein, dem hätten wir das nie zugetraut. Der war immer so nett und zurückhaltend.? Auch kurz bevor ein Ehemann seine Frau schlägt, ist er erstaunlich ruhig. Der Angriff kommt für die Partnerin total überraschend.

W.: Warum fühlt sich der Mann denn so ohnmächtig?

Oelemann: Schauen Sie doch mal, wie es den meisten Männern in ihrer Beziehung geht. Sie fühlen sich emotional unterlegen, abhängig von der Frau. Sie ist seine emotionale Entlastungsstelle. Die Frau kann sich in Konflikten besser ausdrücken, hat ihre Gefühle parat. Frauen haben in der Regel die höhere soziale Kompetenz, sind zum Beispiel für die Freundschaften des Paares zuständig. Die wenigsten Männer haben übrigens auch männliche Freude. Und wenn, reden sie mit denen über alles Mögliche, aber keinesfalls über sich und ihre Gefühle.

W.: Und deswegen rastet ein Mann aus?

Oelemann: Ja, denn diese emotionale Abhängigkeit von der Partnerin widerspricht dem inneren Bild des Mannes vom autonomen Menschen, der seine Probleme allein in den Griff bekommt. Schwierig wird das vor allem in den unvermeidlichen Konfliktphasen einer Beziehung. Dann nämlich verliert der Mann seine emotionale Entlastungsmöglichkeit. Dann wird es eng für ihn, ohne dass ihm das wirklich bewusst wird.

W.: Ist dieses Bild von dem Mann, der seine Gefühle nicht kennt nicht inzwischen etwas klischeehaft und überholt?

Oelemann: Nein. Wenn ich das Männerbild meiner Generation mit dem meines Großvaters vergleiche, finde ich nur marginale Unterschiede. Ein ?richtiger? Mann ist nach wie vor der Beschützer, stark und kampferprobt. Auch die Helden im

Fernsehen sind alle die Sieger, potentiell gewalttätig und vermitteln das Gefühl, berechtigt Gewalt ausüben zu dürfen. Seine Identität bezieht der Mann über die berufliche Tätigkeit, über das Machen. So wie früher: Der Mann geht zum Jagen, die Frau kümmert sich um das Heim. In einem solchen Kontext werden bestimmte Fähigkeiten von Männern nicht gelernt.

W.: Warum lassen sich umgekehrt Frauen Gewalt so lange gefallen?

Oelemann : Die meisten Frauen setzen lieber eine Sonnenbrille auf, als ins Frauenhaus zu gehen. In einer Beziehung, in der Gewalt vorkommt, verdrängen meistens beide, die Frau und der Mann. Sie sagt: Mein Mann ist ja eigentlich ganz lieb, aber manchmal rastet er eben aus. Oder sie fragt sich, was sie denn falsch gemacht hat. Der Mann spaltet das, was er getan hat, auch ab. Er relativiert die Tat, sagt sich, dass er nur prügelt, weil ihn die Frau dazu provoziert hat. Gewalt geht also immer einher mit der Abgabe von Verantwortung.

W.: Sie haben vor elf Jahren mit Ihrem Therapie-Programm für gewalttätige Männer begonnen. Wie kommt es, dass Männer überhaupt Ihre Hilfe suchen, wo sie sich doch nach Ihrer Meinung dem Problem gar nicht wirklich stellen wollen?

Oelemann: Wir sind die Einzigen, die überhaupt ein problemgerechtes Angebot ausschliesslich für Gewalttäter gemacht haben. Für Männer und Jungen, die gewalttätig sind und mit denen sonst niemand arbeiten will. Bewirbt man dieses Angebot noch männertypisch, kommen sie in Scharen.

W.: Wie ist das für Sie, wenn Sie so jemand vor sich sitzen haben?

Oelemann: Ich lehne die Gewalt ab, aber ich reduziere niemanden darauf. Wer schlägt, ist diesem Moment, aber nicht ausschließlich ein Gewalttäter.

W.: Warum ist das von Ihnen ins Leben gerufene Hamburger Therapiemodell so erfolgreich?

Oelemann: Die üblichen Therapieformen gehen alle davon aus, daß der Gewalttäter entmächtigt und ruhig gestellt werden muss. Durch Aufbewahrung oder Anti-Aggressivitäts-Trainings. So wird aber der Gewalttäter nahezu gezwungen, cool zu bleiben, noch mehr auszuhalten, sich noch ohnmächtiger zu fühlen. Sie erreichen also damit genau das Gegenteil, von dem was Sie wollen.

W.: Und was ist Ihr Ansatz?

Oelemann : Wir trainieren die Gewalt nicht ab, wir machen sie überflüssig. Die meisten Männer, die zu uns kommen, sind völlig ratlos. Sie fragen sich: "Wie konnte das passieren?" Oder sie sagen: "Es ist einfach über mich gekommen." Wir sagen: "Es" ist gar nicht da. Sie selbst haben sich entschieden zuzuschlagen. Die innere Annahme der Tat ist also der erste Schritt. Der zweite: Die Männer lernen, sich die Situationen, in denen sie gewalttätig werden, genau anzuschauen. So können sie allmählich lernen, ihre Ohnmachtsgefühle und ihre Angst zu erleben, ohne sich in ihrer Identität als Mann bedroht zu fühlen, und Erfolgslosigkeit zu akzeptieren, ohne sich als Versager zu fühlen. Sobald er das schafft, wird er auf Gewalt verzichten. Er verläßt zum Beispiel in einer Konfliktsituation den Raum, anstatt die Hand gegen die Partnerin zu erheben.

W.: Sie beschäftigen ausschließlich Männer als Therapeuten. Warum?

Oelemann: Gewalt ist ein männliches Thema. Der gewalttätige Junge oder Erwachsene muss deshalb auch als Mann, nicht als geschlechtliches Neutrum, angesprochen werden. Das kann nur ein männlicher Therapeut. Die herkömmlichen Therapiemodelle tun das kaum. Schon das Wort "Jugendarbeit" zeigt, wie wenig dieser Aspekt berücksichtigt wird. Nur ein Mann kann einem gewalttätigen Jungen nahebringen, dass es für einen Mann völlig okay ist, solche Gefühle zu haben wie Angst oder Ohnmacht. Dass man nicht der strahlende Held sein muss.

W.: Das klingt ja fast so, als ob doch der Softi der Mann der Zukunft wäre?

Oelemann: Für mich ist keiner ein toller Mann, der als Weichei durch die Gegend gondelt. Ich bin überhaupt ganz gegen ein wie auch geartetes neues Männerbild. Frauenzeitschriften beschwören ja ständig die neuen Ideal-männer. Aber das bringt nur neue Überforderung. Es geht doch nicht darum, ein perfekter Mann zu werden. Es geht um Alltäglichkeit. Was wichtig ist für Männer, ist emotionale Präsenz. Das heißt, der Mann spürt seine Gefühle - auch die unangenehmen - und kann sie ausdrücken.

"Waterseelenallein" Praxis Schule	"Wenn Männer zuschlagen..." Hamburger Abendblatt	"Auf die Opfer konzentriert" Basellandsch. Zeitung
"Mann darf nicht schlagen..." Weltbildmagazin	"Gewaltberatung: Täter statt Opfer ansprechen" Baseler Zeitung	Therapie als Strafe? Frankfurter Rundschau

Bei Fragen oder Kommentaren: [e-mail](mailto:oelemann@praxis-schule.ch) oder Telefon 0171 - 4943000 oder 0171 - 1255525